

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Diner und Pesther Zeitung.)

1836.

XXX.

14. April.

Das Erdreich will mit Körnern dich bereichern;  
Dich ziemt es dann, die Körner einzuspeichern.

Das Tudom. Gyűjt., fortwährend lehrreich sich auszeichnend durch gediegenen Inhalt, durch gründliche Behandlung und ernste Bezielung, enthält im 2-ten Heft d. J. eine sehr schätzbare, zu praktischer Bestimmung ausführliche, Belehrung des Hrn Joseph v. Némethy über Bienenzucht, nach dem, auch in diesen Blättern bereits angedeuteten, Verfahren des Engländers Thomas Nutt. Die Belehrung ist erschöpfend; sie ist gehörigen Orts durch lithographirte Abbildungen genau detaillirt auf einer Tafel (lithogr. von Hrn v. Szakmáry) anschaulich; und wir machen auf dieses Alles recht sehr deswegen aufmerksam, weil der Industrie für die Bienenzucht noch ein sehr großes, einträgliches Culturfeld offen steht, und Ungarn ganz besonders zu diesem Culturzweig berufen ist.

Die Blumen, welche Früchte geben,  
Verblühen schnell; zu ihrem Leben  
Zeit bis zur Reife braucht die Frucht;  
Die Blumen, welche nur erheitern,  
Im Zeitraum lassen sich erweitern  
Durch Pflanz' und Zucht.

Literatur und Kunst. Die v. Trattner - Károlyische Buchdruckerey in Pesth macht in einer besonders ausgegebenen Anzeige, dat. 1. April 1836, bekannt, daß sie den bei ihr (bis 1835) erschienenen ungarischen Almanach »Aurora«, für das Jahr 1837 unter dem Titel »Hajnal« (Morgenröthe), Redacteur Garay, (wohnt in Pesth, auf dem Fischplatz, im Färber Reschischen Hause, DonauSeite), fortsetzen werde. Sie ladet zu Beiträgen ein, gegen sehr angemessenen Ehrensold (»igen illó honoráriumért«). — Am 3. v. M. eröffnete der Adjunct der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, Hr Lenz, an der dort-

gen Universität seinen Lehrcurs über die Sanskrit-Sprache und die Vergleichung der verschiedenen Sprachen. — Am 23. v. M. trat Hr Prof. Fleischer in Leipzig, Schüler und Freund des berühmten Silvestre de Sacy, die durch Rosenmüller's Tod erledigte gewesene ordentl. Professur der orientalischen Sprachen an. Einen ehrenvollen Ruf nach Petersburg hatte er abgelehnt. — Hr Dr Jacobson in Königsberg (Preussen) hat für eine chirurgische Abhandlung den Monikhoferschen Preis in Amsterdam zum zweytenmal erhalten. — Die kbn. Akademie der schönen Wissenschaften in Turin hat die durch mehrere gelungene und gediegene Werke vortheilhaft bekannte Schriftstellerin Elisabeth Fiorini Mazzanti, eine besonders in den schönen Wissenschaften und in der Botanik ausgezeichnete Frau, zum correspondirenden Mitglied ernannt. Dieselbe ist auch Mitglied der Akademie von Brüssel. — Die Epzger Btg vom 5. April meldet: „Ein neues musikalisches Meisterwerk im Kirchenstyl ist das Oratorium „Des Heilandes letzte Stunden“, componirt von dem rühmlichst bekannten Kirchencomponisten C. F. Drobisch. Am Charfreitag führte dasselbe der Künstler selbst zu Leipzig in der NicolaiKirche auf. Reich an melodischen und harmonischen Schönheiten ist der Grundcharakter dieser Composition der Würde des Festes angemessen, und oft braucht er nur wenig Mittel, um Effecte zu erreichen und in eine feyerliche Stimmung zu versetzen, weil er die Form, mit Leichtigkeit sich auszudrücken, ganz in seiner Gewalt hat.“

KunstDenkw. Aus Berlin, 25. März. „Aus der hiesigen, rühmlichst bekannten Werkstätte des Hrn Hoffauer, Goldschmids des Königs, ist neuerdings ein Geräth hervorgegangen, das durch seine hohe Bestimmung, durch die Kunst, und durch das Materiale, ein dreyfaches Interesse in Anspruch nimt. Es ist ein goldenes Taufbecken mit einem silbernen Untersatz,

auf kbniglichen Befehl gearbeitet, und bestimmt, den Prinzen und Prinzessinen des kbniglichen Hauses die christliche Weihe zu geben. Obwohl noch nicht ganz vollendet, wurde es doch schon durch eine solche Taufe eingeweiht. Die KunstArbeit begann schon im Jahr 1830. Die Figuren, welche den breiten Rand des Beckens schmücken, sind getrieben. Es ist das Sacrament der Taufe darauf vorgestellt. Zu beiden Seiten kommen Väter und Mütter herzu. Gegenüber ist ein Engel mit entfalteten Flügeln. In der Mitte des Beckens ist das Symbol mit der Taube. Die Schale wiegt ungefähr 7 Mark in Gold. Das Gold sowohl, als das Silber, ist aus vaterländischen Bergwerken, ersteres aus dem Arsenikbau in Reichenstein, letzteres aus dem Bleybergwerk zu Larnowitz in OberSchlesien.“

Batavia (Holländ. Ostindien), 10. Nov. 1835.  
Schreiben einer Preusin, welche am 21. Oct. in Batavia angekommen war. . . „Wir hatten beinahe eine Stunde zu fahren, bevor wir von der eigentlichen Stadt nach Weltevreden und op Knjngsplain kamen. Die Häuser worin die Europäer wohnen, sind alle wahre Palläste, beinahe keines von den Sommerhäusern im Thiergarten zu Berlin darf sich mit ihnen messen. Sie sind alle mit großen Vorhallen, (die man Gallerie, Veranda, nennt) versehen, ungefähr wie das neue Museum im Lustgarten. Vor dem Hause ist ein großer freyer Platz von einem Gitter eingeschlossen und mit Blumen bepflanzt. Längs der Gallerie brennen Abends mindestens 6 prächtige weiße Laternen, und auf dem Tische, um welchen Herren und Damen weiß gekleidet sitzen, stehen die herrlichsten Astral- und Sinumbra-Lampen. Der Ton welcher hier herrscht ist so steif, daß er einen Neuankommenen beängstigt; ein Europäer darf nie zu Fuße gehen, selbst nicht von einem Hause zum andern, die Etikette verbietet dieß. Die Wagen sind sehr nett gebaut, meist halbe Chaisen und ganz offen, gewöhnlich nur für 2 Personen, und mit

2, mitunter auch 4 munteren Pferden bespannt. Fast Jeder hält sich selbst Equipage; die Pferde sind sehr wohlfeil. Die Kutscher und Bedienten hingegen machen keinen besonderen Effect, sie sind beinahe halb nackt, wenige haben Beinkleider an, die meisten tragen ein Saroon, ein Indisches Gewand, das sie zierlich um den Unterleib zusammennehmen. Unter den Eingebornen könnte man die Männer kaum von den Frauen unterscheiden, wenn jene nicht einen Turban um den Kopf trügen, während diese mit bloßem Kopf gehen. Die Gasthöfe sind hier enorm theuer; 5 Gulden kostet der Tag, man mag essen oder nicht. Dagegen nehmen aber auch bei Tafel die Gerichte kein Ende, 20 ist die geringste Anzahl; hinter jedem Stuhl steht ein Malaiischer Junge zum Serviren. Die Früchte sind herrlich, besonders die Mangos und Ananas. Die Betten sind noch breiter als die in England, die Zimmer sind sehr hoch und Fenster und Thüren so groß wie in einer Kirche. Der Fußboden ist überall mit Marmorplatten belegt und darüber sind zierlich geflochtene Matten. Die Verbindung mit Europa ist gegenwärtig stärker als jemals; fast jede Woche ist Gelegenheit Briefe nach Holland zu schicken. Ueber die Hitze kan ich nicht klagen, es ist lange nicht so warm als es um diese Zeit voriges Jahr in Berlin gewesen. Auf meiner Reise hieher war ich die einzige Preuskin an Bord; ich unterließ nicht, den 3. August als gute Unterthanin zu feyern, ich tractirte die Gesellschaft mit einem Glase Advokenteburl (ein in Holland beliebtes Getränk, zusammengesetzt aus Madeira, Eiern, Zucker und Muscatnuß) und wir tranken (es war nicht weit von den Capverd=Inseln) auf das Wohl Friedrich Wilhelm's III. (Königs von Preußen). Am 16. Oct., wo wir der Sundastraße schon sehr nahe waren, sahen wir den Halley'schen Kometen.

Zur Beachtung. Im »Bulletin therapeutique« wird als beste Behandlung des in's Fleisch ge-

wachsenen Nagels folgendes Verfahren empfohlen: Man nehme etwas Baumwolle, bringe davon eine ganz kleine Parthie mit der Spitze eines Federmessers unter den Winkel des Nagels, welcher unter dem Fleisch verborgen ist, und hebe allmählig diesen Winkel in die Höhe, indem man vorsichtig die Baumwolle darunter bringt. So wird denn die ganze Seite des Nagels in die Höhe gehoben; das Fleisch drückt sich von selbst nieder, und die schwärende Entzündung verliert sich samt den Schmerzen der Theile erstaunlich schnell.

Paris. In der Mainzer Itg findet sich Folgendes: »Die Menge von Deutschen, welche sich in Paris aufhalten, ist sehr groß; an allen öffentlichen Orten gibt es deren so viele, daß man sich oft nach Deutschland versetzt glaubt; es sind meistens Künstler und Handwerker. Letztere benützen die franzöf. Geseze und etabliren sich; es bekümmert sich kein Mensch darum, ob 100 oder 300 Schneider in einer Straße wohnen, und um ein Geschäft anzufangen bedarf es nicht einmal der Erlaubniß der höhern Behörde. Die Meynung, daß eine Menge Armer aus dieser Freyheit entstehe, theilen die Franzosen nicht; sie sind vielmehr der Ansicht, daß durch solche Concurrenz die Industrie sich hebe, daß in Frankreich noch 15 Millionen Menschen einwandern könnten, ohne daß einer nach Amerika auszuwandern nöthig hätte, und daß die Fabrikstädte St Etienne und Mühlhausen ohne diese Bewegung nicht so bedeutend geworden wären. — Bei Kroatier wird stark an dem Monument Guttenbergs gearbeitet; bis Ende März hofft er damit fertig zu seyn; er zweifelt, daß die Mainzer bis dahin mit den Vorbereitungen zu der Errichtung des Monuments vorgerückt wären. Wenn man den Mainzern den Vorwurf machen könnte, daß sie mit ihrem Monument so spät kommen, so findet man jetzt an der Seite Guttenbergs ein anderes, welches um 100 Jahre zu früh kam. Es stellt den unglücklichen Ludwig XVI. vor; er ist für Bordeaux

bestellt und diese Stadt wagt es bei der gegenwärtigen Stimmung von Frankreich nicht, ihn an den Ort seiner Bestimmung zu bringen.“ — London. Man hat berechnet, daß durch die Halbornstraße in London jedes Jahr 20 Millionen Fußgänger, 87,640 Reiter, 372,470 Karren und Wagen, 78,876 Dilligencen, 157,752 Fiaker, 82,258 PrivatWagen, 135,842 Omnibus, 460,110 Privatpersonen gehörige Cabriolets, und 354,912 FiakerCabriolets, passiren.

NaturDenkw. Im Gotha'schen Anzeiger vom 30. v. M. heißt es, mit der Unterschrift Hagen: »Zur Befestigung eiserner Gegenstände in Stein bedient man sich häufig eines Kitt's aus Kalk, Eyweiß oder Käse und Eisenfeilspänen, und befestigt dieselben mit hölzernen Keilen. Der Chemiker Fickenscher zu Redwiz (in Bayern) besitzt eine Klammer von Eisen aus der granitenen Thürschwelle eines Viehstalles, wo der dabei befindliche hölzerne Keil sich ganz vererzt, d. h. in Eisen verwandelt hat, woran man noch die Textur des Holzes erkennen kan.“ (Soll so etwas wahr? soll es möglich seyn?) — Auch im Goth. Anzeiger, vom 24. v. M., wird, mit der Unterschrift Fel. Heur. gemeldet: »Vor einigen Tagen, an welchen der Schnee, der sich in meinem Hofe in ziemlicher Menge aufgehäuft hatte, geschmolzen war, fand ich einen Ast von einer Buche mit noch vollkommen grünen und ganz frischen Blättern, wie sie uns im Anfang des Herbstes erscheinen. Auch nicht eines derselben war weiß oder gelb geworden, und sie unterschieden sich auffallend von allen anderen, die neben ihnen lagen. Dieser Ast war wahrscheinlich mit dem Brennholze dahin gekommen, und es fragt sich: welchem Umstande ist es zuzuschreiben, daß seine Blätter ihre Farbe und ihr Leben behielten? Dem Schnee allein ist dieß doch nicht zuzuschreiben, obgleich sie, entblößt von demselben, bald verdorrt; auch schien es nicht, als wenn der Ast an seinem abgebrochenen Ende in der Erde ge-

steckt und aus dieser Nahrung gezogen habe. Haben  
Forstmänner oder Andere schon ähnliche Erfahrungen  
mit der Natur gemacht?»

Viel Unheil ist dem Weine beizumessen;  
Und wist Ihr wohl, warum?  
Er stimmt den Geist des Trinkers selig an,  
Und macht — vergessen.

Miscellen. Aus Neapel. Gestorben sind hier:  
am letzten Dec. v. J. Theresie Marcianise, 102 Jahre  
alt, und am 29. Febr. d. J. Nicoletta Scaffarella,  
104 Jahre alt. Erstere war im Bezirk von Aversa ge-  
boren; sie wohnte seit 50 Jahren in Neapel als Witt-  
we des Schreiners Civole, und lebte bei ihrer Toch-  
ter, welche mit einem Sergeanten des ArbeitsPerso-  
nals im Castell Nuovo verheyrathet ist. Die andere  
war seit 4 Jahren Wittwe des Gutbesizers Luigi Val-  
done, welcher 72 Jahre alt starb. Bis zum 100-sten  
Jahre erfreute sie sich dauerhafter Gesundheit; sie machte  
weite Spaziergänge, war friedlichen, fröhlichen Tem-  
peraments und vertrug alle Speisen; in der letzten Le-  
benszeit aber wurde sie unmaßig im Genuß des Wei-  
nes. — Aus London, 25. März. »Laut amtlichen  
Angaben wurden im Lauf des vorigen Jahres vor die  
Friedensrichter in London 21,704 (öffentlich) Betrün-  
kene gebracht, und unter ihnen waren 7,523 (d. h.  
mehr als ein Drittel) Weibspersonen. — Paris, 1.  
April. »Die Gebrüder Perier wollen die Rede des  
Hrn Guizot aus Anlaß der Erörterung über die ge-  
heimen Fonds (s. unsere Btg heute) auf ihre Kosten  
in 60,000 Exemplaren drucken lassen, um sie in Frank-  
reich zu verbreiten. Am 28. v. M. wüthete in Paris  
ein Sturm, wie man ihn nicht seit MenschenGedenken  
erlebte. Auf dem Wege von Paris nach St. Germain  
hat er Hunderte der Bäume entwurzelt.« (Derselbe  
Sturm wüthete um jene Zeit (vor und nach) in allen  
französischen, auch englischen, Häfen, auch in Frank-  
furt a. M. und längs dem Rhein.) — Zu Nea-

pel. Eine Zeitung von Marseille vom 24. März meldet aus Neapel den Bankrott des dortigen alten Handelshauses Falconnet. Dritthalb Millionen Fr. sind ungedeckt. — Auf dem PferdeMarkt zu Hamburg am 24. und 25. v. M. waren 750 bis 800 Stück Pferde (Holsteiner, Mecklenburger, cc,) zum Verkauf aufgestellt. Davon gingen 125 nach Frankreich, 30 nach England, 80 nach Frankfurt a. M., nach Wien, in die Schweiz, cc, 110 RemontePferde nach Brüssel, 130 nach Berlin, Leipzig, cc; etwa 200 blieben unverkauft. — Aus Smyrna, 12. März. »So eben erblicken wir zum erstenmal die preussische Flagge auf unserer Rhede. Zwey Handelsbriggss aus Stettin sind hier angekommen.« — Vom NordPol. Ein Schreiben aus Nischney = Kolimsk, an der äußersten Gränze des asiatischen Rußlands gegen die Behringsstraße, welche Asien von Nordamerika scheidet, meldet vom Ende Januars: »Am 1. Januar, wo die Ströme erst ihre Eisdecke abwerfen, kam ich auf einem LederBoote von Jakutsk (Sibirien) hier an, und ich feyerte Frühling, Sommer und Herbst in einem Zeitraum von 2 Monathen und einigen Tagen. Obgleich die Sonne 2 Monathe lang nicht untergeht, so gibt sie doch weder Strahlen noch Wärme von sich, sondern sie gleicht dem Monde, dem man in's bleiche Angesicht schauen kan, ohne geblendet zu werden. Im Frühling und Herbst ist es in dieser Gegend an einigen Tagen schon weit kälter als in Moskau im stärksten Winter; am 18. Sept. hatten wir 35° R. Von Mitte Sept. bis zum Jan. läßt sich die Sonne nicht blicken; dann sieht man, wenn der Himmel entwölkt ist, zur Mittagzeit die Sterne glänzen.«

### C h a r a d e.

Zwey Glieder hat der Mensch allein;  
Schug ihm nur kan das dritte seyn;  
Und wenn es erst're zweye schüßt,  
Nun diese ganz es unterstützt.

Log. Tro 29. Bund. Fund. Hund. Kund. Lund. Mund.  
Rund. Sund. Wund. Und.